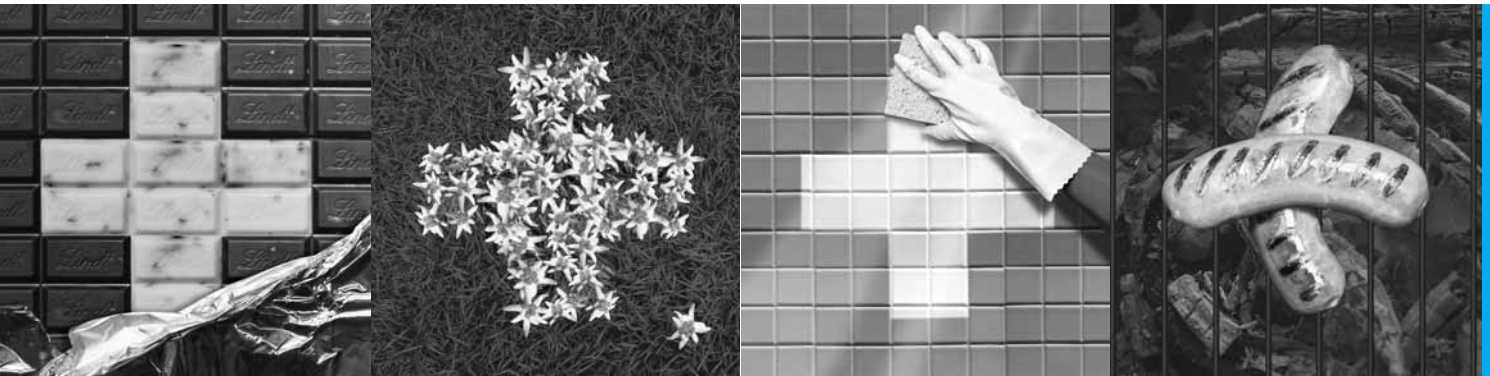
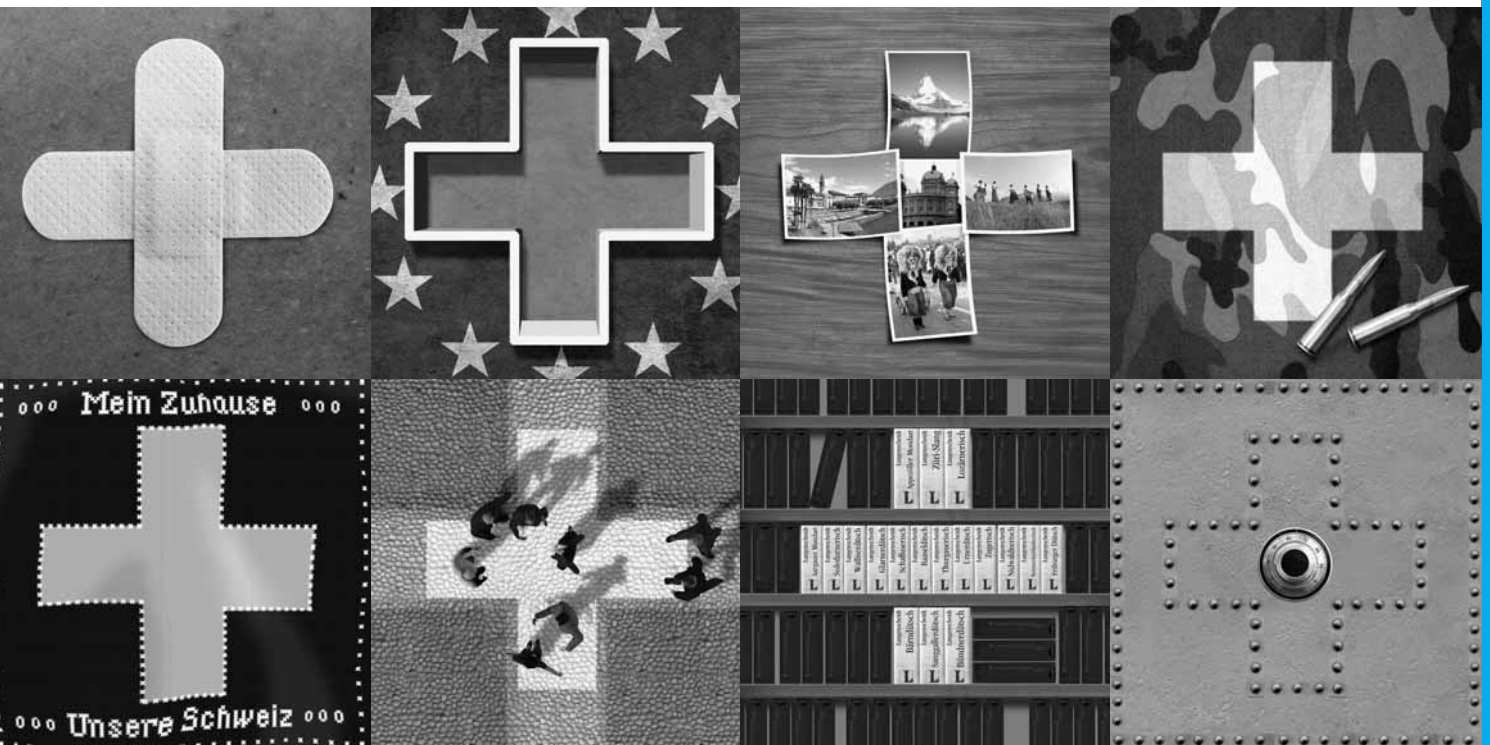


Werkheft Gemeindesonntag 2008



Die Heimat wird sich mehrern



REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

Evangelisch **reformierte**
Landes **Kirche**
des Kantons **Zürich**

Vorwort der Kirchenratspräsidenten

Heimat ist das, was uns vertraut und darum lieb und teuer ist. Wir fühlen uns dort zuhause, wo wir uns auskennen, wo wir aufgehoben und zugehörig sind.

Doch das Wort «Heimat» hat nicht nur mit Befindlichkeit, sondern auch mit Sehnsucht zu tun. Wir suchen, immer wieder und immer neu, einen Ort der Geborgenheit und der Sicherheit, dem verlorenen Paradies gleich. Heinrich von Kleist sagt: «Das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen, um zu sehen, ob es vielleicht hinten irgendwo wieder offen ist.»

Das Leben ist im Fluss. Wir können nicht bleiben, wo wir sind, sondern müssen immer wieder zu neuen Ufern aufbrechen. Deshalb ist das Wort «Heimat» letztlich weder ein geographischer noch ein nationaler, sondern ein spiritueller Begriff. Wir sind auf der Suche nach Liebe, Erfüllung und Gemeinschaft.



Ruedi Reich, Pfr. Dr., Kirchenratspräsident
der Evangelisch-reformierten Landeskirche
des Kantons Zürich

Die reformierten Landeskirchen der Kantone Zürich und Aargau schlagen den Kirchgemeinden vor, den Gemeindegottesdienst in diesem Jahr zum Thema «Heimat» durchzuführen. Es besteht auch die Möglichkeit, im Rahmen der «1.-August-Feierlichkeiten» oder des «Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettages» Gottesdienste oder Seminare dazu auszuschreiben.

Wir laden Sie ein, den Fragen nachzugehen – alleine, im Gespräch miteinander und mit der Bibel: Wo fühle ich mich zugehörig? Ist die Kirche für mich ein Ort der Heimat? Was braucht es, damit ich die Erfahrung von Geborgenheit machen kann?

Allen beteiligten Männern und Frauen sowie den Kirchgemeinden wünschen wir, dass die Gedanken, Gespräche und Gebete in lebendige und vielfältige Gottesdienste münden mögen.



Claudia Bandixen, Pfrn.,
Kirchenratspräsidentin der reformierten
Landeskirche Aargau

Impressum

Herausgeber

Laienpredigerkommission der Reformierten Landeskirche
Aargau (Pfarrer Christian König, Mandach)
Fachstellen Gottesdienst und Musik der Evangelisch-reformierten
Landeskirche des Kantons Zürich (Pfarrer Bruno
Bader, Kantor Daniel Schmid)

Verfasserin

Vreni Mühlemann-Vogelsang, Theologin, Redaktorin
«Schritte ins Offene», Basel

Bezugsquellen

Weitere Exemplare können unentgeltlich bestellt werden:
Reformierte Landeskirche Aargau,
Sekretariat, Augustin-Keller-Strasse 1,
Postfach, 5001 Aarau,
Tel 062 838 00 16, Fax 062 838 00 29,
E-Mail: sekretariat.administration@ref-aargau.ch

Der Gemeindesonntag und das Werkheft sind auch zu
finden und herunterzuladen auf www.ref-ag.ch im Menu
«Bildung & Theologie» unter «Gemeindesonntag».

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich,
Gemeindedienste, Hirschengraben 50, 8001 Zürich,
Tel 044 258 91 40, Fax 044 258 91 41,
Mail: gemeindedienste@zh.ref.ch
Siehe auch: www.zh.ref.ch

Druckerei

Druckerei der Evangelisch-reformierten Landeskirche des
Kantons Zürich, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Illustrationen

Daniel Lienhard, Zürich
www.lienhardillustrator.ch

Gedicht Rückseite

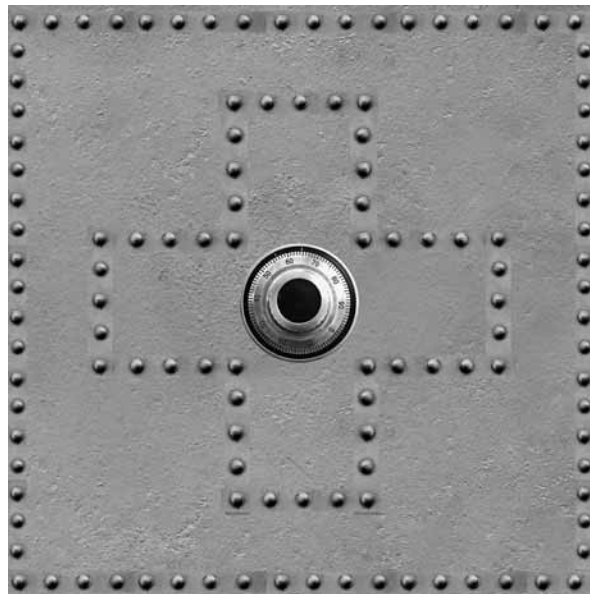
Rose Ausländer: Mein Venedig versinkt nicht.
S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M., 1982

März 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Editorial	5
2. Spurensuche	6
3. Heimat biblisch	8
4. Anregungen	10
5. Die Heimat wird sich mehren Sing- und Sprechstück in 8 Szenen	11
6. Musikhinweise	26
7. Textsammlung	27
Anmerkungen	32

Heimat ist der Safe, wo mein
Erspartes liegt.



Werkheft Gemeindesonntag 2008

1. Editorial

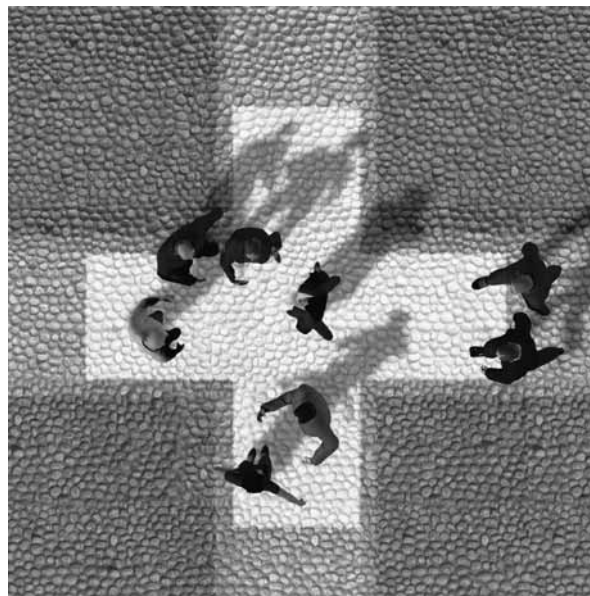
An manchen Orten ist die Idee des Gemeindegottesdienstes schon bewährte Tradition geworden, an anderen ist sie vielleicht noch etwas ungewohnt. Dieses Werkheft möchte all denen, die im Jahr 2008 einen von Laien gestalteten Gottesdienst planen, vielfältiges Material in die Hand geben. Das von den reformierten Landeskirchen der Kantone Aargau und Zürich vorgeschlagene Thema «Heimat» betrifft uns alle gleichermassen. Es hat politische, psychologische und spirituelle Aspekte und berührt in uns ganz tiefe Schichten unseres Wesens. Heimat ist das, was wir kennen, was uns vertraut und darum auch irgendwie lieb (oder gerade darum verhasst) ist. Wir fühlen uns dort zuhause, wo wir uns nicht erklären müssen, wo wir uns auskennen, wo wir aufgehoben und zugehörig sind. Heimat ist ein grosser Wert und eine tiefe, ungestillte Sehnsucht zugleich.

Dieses Heft möchte Sie anregen, über die verschiedensten Aspekte von Heimat nachzudenken, miteinander darüber ins Gespräch zu kommen und sie auch im Lichte des Evangeliums zu beleuchten. Im Zentrum der Materialsammlung steht ein Sing- und Sprechstück, das mit wenig Aufwand aufgeführt werden und vielleicht für einmal die Predigt ersetzen kann. Wie Sie es praktisch umsetzen können, lesen Sie auf Seite 10. Im Anhang finden Sie eine Sammlung von Gedichten, Gebeten und Gedanken von verschiedenen Autorinnen und Autoren, sowie Hinweise auf musikalische Möglichkeiten.

In den ersten Kapiteln dieses Heftes können Sie sich mit verschiedenen Aspekten von Heimat auseinandersetzen und sich so zu eigenen Gedanken und Gesprächen anregen lassen. Ich wünsche mir, dass Sie die Fäden, die ich Ihnen vorlege, weiterspinnen, dass Sie dabei sich und die Menschen, mit denen Sie sich darüber austauschen, besser kennen lernen. Auch im gemeinsamen Nachdenken kann Heimat entstehen. Man braucht sich dabei nicht immer einig zu sein. Konflikte haben ein grosses kreatives Potenzial. Ringen Sie mit dem Bibeltext, ringen Sie mit sich und den Menschen in Ihrer Umgebung, ringen Sie mit Heim- und Fernweh, mit dem Wunsch, Bewährtes zu erhalten und dem Drang, Neues zu wagen und Unbefriedigendes zu verbessern. Sie werden, so hoffe ich, viel gewinnen: einen immer weiteren Horizont, ein besseres Verständnis für andere Menschen, eine grössere Freude am Leben und ein tieferes Vertrauen in Gott. Und Sie können den Menschen, die den von Ihnen gestalteten Gottesdienst besuchen, sehr viel weitergeben: Den Mut, sich ohne Angst den Erfahrungen von Entfremdung und Befremden zu stellen, und das Vertrauen, dass Heimat sich in der Masse mehren wird, als wir miteinander in Beziehung kommen und gemeinsam nicht nur einen Gottesdienst gestalten, sondern darüber hinaus auch unsere Lebensräume – so gestalten, dass wir gerne darin leben und sie gerne miteinander teilen.

Vreni Mühlemann-Vogelsang

Heimat ist, wo meine
Freunde sind.



2. Spurensuche

Zur Heimat muss man sich stellen

Heimat ist in der Schweiz zu einem politischen Zankwort geworden. Die einen möchten festhalten an dem, was sich bewährt hat, möchten unser Land vor fremden Einflüssen schützen und verhindern, dass wir uns eines Tages darin nicht mehr wohl fühlen. Die andern möchten auch Fremden in unserem Land eine Heimat geben und die Schweiz zu einem guten Zuhause machen, indem sie sie mitgestalten und aktiv an den anstehenden Veränderungen mitarbeiten. Beides hat seine Berechtigung. Ohne Verwurzelung in dem, was ist, geht uns schnell die Kraft aus. Ohne Bereitschaft zum Wandel aber entgleitet uns auch das, was wir einmal hatten.

Die Illustrationen in diesem Heft nehmen verschiedene Bilder auf, die wir Schweizerinnen und Schweizer mit der Heimat in Verbindung bringen. Sie zeigen deutlich: Heimat ist das, womit wir vertraut sind. Ob wir es lieben oder uns dagegen auflehnen ist von Mensch zu Mensch, von Bild zu Bild verschieden. Wir kommen nicht darum herum, uns auf vielfältige Weise mit den unterschiedlichen Aspekten von Heimat auseinanderzusetzen und uns dazu zu positionieren.

Den Lebensraum pflegen

Die Schweiz ist allerdings nur eine von vielen Heimaten, die es zu pflegen gilt. Langsam begreifen wir, dass auch die Umwelt eine Heimat ist, die beachtet und geschützt werden muss. Der politische Diskurs zwischen rechts und links weitet sich aus. Die Grünen sind auf dem Vormarsch. Auch sie stehen für ein wichtiges Anliegen ein.

Heimat ist immer Lebensraum – Lebensraum, in dem wir uns gerne aufhalten, Lebensraum, der uns Sicherheit gibt und genug Vertrauen, dass wir auch Unsicheres aushalten und anpacken können. Sie ist so etwas wie ein Garten: ein Stück urbar gemachte Wildnis, ein Stück eingefriedete Ordnung im grossen Chaos, eine überschaubare Welt, die wir pflegen und in der wir uns erholen können.

Aus der Distanz betrachten

Die Frage ist: Was braucht es, damit wir uns in diesem Garten wohl fühlen? Manchmal müssen wir fortgehen, bis wir ihn wieder schätzen, müssen die heimatliche Enge verlassen und uns in der Weite der Welt umsehen. Das schärft den Blick. Aus Distanz betrachtet, sieht das Nahe wieder anders aus und wird neu wichtig. Aus der Distanz besehen wird klarer, was bleiben soll und was geändert werden müsste.

Umgekehrt wecken Erfahrungen mit dem eigenen Fremdsein Verständnis für die Situation der Ausländer und Fremden, die hin- und hergerissen sind zwischen der Notwendigkeit, sich bei uns einzuleben und anzupassen, und dem Wunsch, die eigene Identität zu bewahren und im fremden Land nicht aufzugeben, was sie noch mit der ehemaligen Heimat verbindet. Der Umgang mit den Fremden ist nicht nur ein biblisches Thema, er ist auch ein brisantes Politikum.

Wir pflegen wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit der ganzen Welt, wir reisen in aller Herren Länder und Internet und Fernsehen bringen uns Bilder und Informationen von weit her ins Haus. Die nationalen Grenzen sind durchlässig geworden, die Welt rückt zusammen. Das schafft Chancen, aber auch Probleme. Wenn Menschen mit ganz verschiedenen Hintergründen zusammenkommen, entstehen Spannungen, und es ist keine leichte Aufgabe, gute Lösungen zu finden. Menschen haben Wurzeln, aber sie bewegen sich auch – aus Not, aus Abenteuerlust, aus privaten und wirtschaftlichen Gründen. Sie kommen sich ins Gehege und sie bereichern einander.

An vielen Orten zuhause

In unserer pluralistischen Welt hat jeder Mensch unendlich viele Zugehörigkeiten, und die überschneiden sich mit denen anderer Menschen immer nur zum Teil. Wir leben in vielen Teilheimaten, teilen mit anderen Menschen zum Beispiel die Sprache oder die Nationalität, mit anderen wieder die Religion oder das soziale Milieu, und mit nochmals anderen das Geschlecht, den Zivilstand oder den Beruf. Manche Dinge unserer Identität teilen wir mit sehr vielen anderen Menschen, manche nur mit ganz wenigen. Aber es gibt keine zwei Menschen, bei denen alle Zugehörigkeiten identisch sind. In der Ganzheit seiner Identität ist jeder Mensch allein. Trotzdem braucht er den menschlichen Zusammenhalt. Aber er braucht ihn innerhalb ganz verschiedener Gruppen. Wir greifen darum immer zu kurz, wenn wir versuchen, die Menschen auf einzelne Zugehörigkeiten zu reduzieren und von ihnen verlangen, sich innerhalb nur einer Gruppe solidarisch zu verhalten.

Unterwegs in der Heimatlosigkeit

Heimat ist in der Realität kein unteilbarer Begriff mehr, ist es wohl auch nie gewesen. Die unteilbare Heimat ist immer ein Begriff der Sehnsucht. Wir suchen das verlorene Para-

dies, den vollkommenen Ort, an dem wir niemals waren. Heinrich von Kleist schrieb in seinem Aufsatz Über das Marionettentheater: «Doch das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen, um zu sehen, ob es vielleicht hinten irgendwo wieder offen ist».

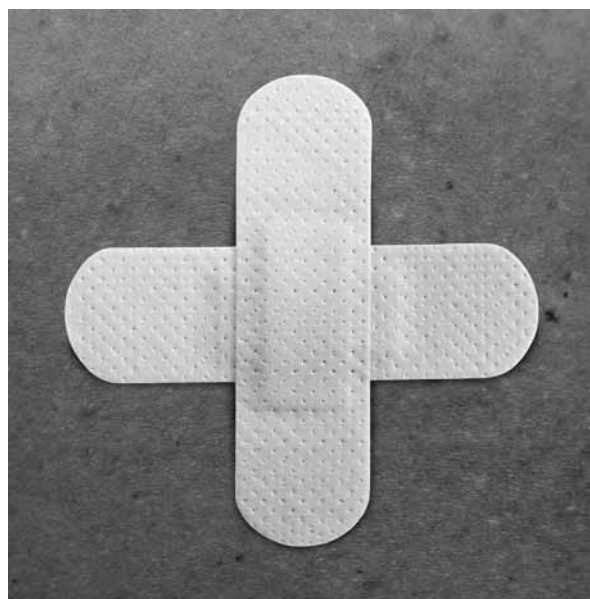
Das Leben ist immer im Fluss. Wir können nicht bleiben, müssen und wollen immer wieder aufbrechen zu neuen Ufern. Darum ist Heimat letztlich kein geografischer und auch kein nationaler Begriff, sondern ein spiritueller. Der Mensch ist unterwegs auf der Suche nach dem Sinn seines Daseins, auf der Suche nach Liebe, nach Erfüllung, nach Einswerden mit sich selber und Einswerden mit Gott. Das Bild von der Heimat leistet ihm dabei gute Dienste; es ist wie ein Wegweiser, der ihm zeigt, wohin der Weg gehen könnte. Und obwohl dieses innere Bild von Heimat vertraut ist, ist das Ziel immer Neuland, noch ganz und gar unbekanntes Territorium, denn der Ort, wo wir herkommen, ist nicht identisch mit dem Ort, wohin es uns zieht.

Im Zwischenhalt wird Kraft geschöpft

Dass wir auf unserer Reise durchs Leben an mancher Bank vorbeikommen, wo wir uns ein Weilchen setzen und es uns wohl sein lassen können, ist ein grosser Trost. Die Rast in einer vorläufigen Heimat stärkt und belebt, gibt neue Kraft für das nächste Wegstück und Gelegenheit, das Vergangene ins rechte Licht zu rücken. Diese Zwischenhalte nähren die Dankbarkeit für das Gewesene und stärken das Vertrauen in die Zukunft.

«Die Heimat wird sich mehren», sagt Max Herrmann-Neisse in einem seiner Gedichte. Es gibt immer wieder Momente und Zeiten, in denen das Fremdsein aufgehoben ist und Zugehörigkeit spürbar wird. Je besser wir uns selber kennen lernen, je echter und tiefer unsere Beziehungen zu anderen Menschen, zur Natur, zum Leben überhaupt werden, desto beständiger wird das Gefühl der Beheimatung. Alles ist im Fluss. Aber der Fluss trägt.

Heimat ist dort, wo Wunden
schneller heilen.



3. Heimat biblisch

Im Garten der Unschuld

Die erste Heimat der Menschen, das Paradies, war ein Garten. Dort gab es alles, was sie zum Leben brauchten: Wasser, Nahrung, den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Es gab Pflanzen und Tiere, es gab Arbeit, denn der Garten sollte bebaut werden, und es gab Beziehungen: die Beziehung zwischen Mann und Frau, die Gottesbeziehung. So steht es in der Bibel, so haben wir das älteste Bild von Heimat verinnerlicht.

Diese Vollkommenheit währte nicht aber lange. Das urmenschliche Verlangen nach dem Überschreiten von Grenzen war stärker als das Glück eines idyllischen Umfeldes. Menschen wollen wissen, wer sie sind und was in ihnen steckt. Adam und Eva lernten sich als Unbehauste kennen. Das Paradies ging ihnen verloren, noch einmal kamen sie auf die Welt. Nachdem sie die Fülle erfahren hatten, lernten sie den Mangel kennen. Nach dem Glück die Schmerzen, nach der Geborgenheit das Verlassensein.

In der unvollkommenen Welt

Kain tötete seinen Bruder Abel und musste fliehen. Die Sintflut zwang Noah zum Verlassen seiner Heimat. Abraham folgte dem Ruf Gottes in die Fremde. Jakob floh vor seinem Bruder Esau. Joseph wurde nach Ägypten verkauft. Das ganze Volk Israel zog weg aus Ägypten und suchte vierzig Jahre lang den Weg ins gelobte Land.

Unablässig werden in der Bibel Auszugsgeschichten erzählt. Immer sind die Menschen unterwegs, nie können sie bleiben, wo sie sind, immer wieder müssen sie sich aufmachen und Neuland betreten. Äusserlich und innerlich. So sind sie geschaffen, so ist das menschliche Schicksal. Wir wissen nicht, woher wir kommen, wir wissen nicht, wohin wir gehen. Wir glauben, dass die kurze Spanne unseres Daseins ein Weg ist, ein Weg zu uns selber, ein Weg zu unseren Mitmenschen, ein Weg zu Gott. Was früher war, was einmal sein wird, das nennen wir Heimat. Glaubende kommen aus der Schöpferkraft Gottes und gehen ein in seine unverbrüchliche Liebe. Das, was dazwischen liegt, das Leben, ist geprägt von der Sehnsucht nach dem, was einmal gut war, und nach dem, was sein könnte. Die Welt, die in Gottes Augen gut ist, erfahren wir als grosse Aufgabe, uns selber als unvollkommen und den vielfältigen Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, nicht wirklich gewachsen. Wir leiden an uns selber, an unseren Mitmenschen und an dem, was zu bewältigen ist, und können gar nicht anders,

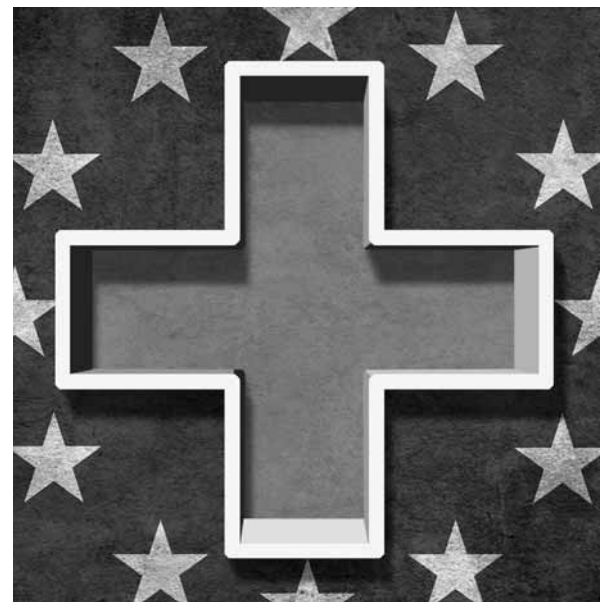
als uns immer weiter zu entwickeln und zu versuchen, immer besser zurechtzukommen in der Welt und in unserem Leben.

«Unruhig ist meine Seele, bis sie ruht in dir»

Eine letzte Heimat findet der Mensch erst dann, wenn er mit Christus sagen kann: «Ich und der Vater sind eins.» (Joh 10.30) Bis dahin aber sind wir unterwegs.

Das grosse Heilsereignis für die Juden ist bis heute der Auszug aus Ägypten. Gott hat sein Volk aus der Fremde in eine neue Heimat, ins Land Kanaan geführt. Aber da gab es auch kein Bleiben. Es folgten immer wieder Zeiten der Unsicherheit, des Exils, der Rückkehr und der erneuten Verbannung.

Auch das Leben Christi begann in der Fremde, und schon als kleines Kind war er mit seinen Eltern auf der Flucht (nach Ägypten, nota bene). Als er später in seiner Heimat predigte, nahm man ihn nicht ernst. Er «hatte keinen Ort,



wohin er sein Haupt legen konnte» (Mt 8,20) und wurde in Gethsemane auch von seinen engsten Freunden, den Jüngern, allein gelassen. Seine Unbehaustheit gipfelte in seinem Schrei am Kreuz: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Mt 27,46) Aber das war nicht das Letzte. Die Glaubenden aller Zeiten sehen den Gekreuzigten «zur Rechten Gottes» und als Auferstandenen in den Herzen der Menschen. Christus hat auf eine neue Weise seine ewige Heimat bei Gott und den Menschen gefunden.

Heimat schaffen

Menschen suchen nicht nur Heimat, sie können auch Heimat schaffen. Die Bibel betont das immer wieder. Der Mensch hat einen Auftrag: «Und der HERR, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte.» (Gen 2.15) Die Menschen müssen ihren Lebensraum pflegen und gestalten, sie müssen dafür sorgen, dass sie sich darin wohl fühlen und bekommen, was sie brauchen. Die Welt ist schon im Garten Eden kein

Schlaraffenland. Der Mensch muss mit dem, was ihn umgibt, in eine fruchtbare und sinnvolle Beziehung kommen. Das gilt auch für seinen Umgang mit den Mitmenschen. Witwen, Waise und Fremde, die ohne den Schutz der Sippe auskommen müssen, sollen darauf zählen können, dass man sie nicht im Stich lässt, sondern aufnimmt und integriert. Niemand soll am Rande der Gesellschaft bleiben, alle gehören dazu. Der Mensch wird erst Mensch, wenn er andern Heimat schafft. «Kein Fremdling musste im Freien nächtigen, dem Wanderer öffnete ich meine Türen.» Sagt Hiob (Hiob 31.32), und auch darum nennt ihn die Bibel einen gottesfürchtigen und gerechten Mann.

Heimatlosigkeit gehört zum vergänglichen Leben, aber es gibt mitten in der Endlichkeit auch «ewiges» Leben, und das entsteht dort, wo Menschen aus der Liebe heraus leben. Liebe ist das Gegengewicht zur Entfremdung. Sie kann sie überwinden, weil sie Beziehung schafft und Zusammengehörigkeit. In der Liebe erst, ist der Mensch wirklich zuhause.



Heimat ist die
Freiheit hinter
Mauern.

Heimat ist, was
ich hege und
pflege.

4. Anregungen

Sozusagen das «Herzstück» dieses Werkheftes zum Thema Heimat ist das folgende Sing- und Sprechstück. Es besteht aus 8 Szenen, in denen je eine biblische Figur mit 2–3 weiteren Personen redet. Es geht dabei nicht darum, eine bestimmte biblische Figur historisch oder theologisch zu erhellen, sondern quasi in ihrem Namen Themen aufzugreifen, die auch heutige Zeitgenossinnen und -genossen beschäftigen. Zwischendurch meldet sich ein Sprechchor mit Zitaten, die die Situation unterstreichen oder kritische Anfragen stellen. An vielen Stellen finden Sie Hinweise auf Lieder und Musik.

Die Anlage des Stückes ist so, dass Sie es als Steinbruch für eine Aufführung brauchen können, die den Bedürfnissen und Möglichkeiten Ihrer Gemeinde gerecht wird. Sie können das ganze Stück im Zusammenhang aufführen oder auch einzelne Szenen daraus weglassen. Vielleicht möchten Sie nicht auf eine Predigt verzichten und entscheiden sich dafür, die eine oder andere Szene als Anspiel aufzuführen. Im Stück werden zahlreiche Lieder angeregt. Auch hier haben Sie alle Freiheiten: Sie können die Lieder mit der Gemeinde singen oder sie teilweise von einem Chor singen lassen, können einzelne Lieder weglassen oder ersetzen und weitere Instrumentalmusik einbauen (Hinweise dazu finden Sie auf Seite 26).

Möglicherweise ziehen Sie einen konventionellen Gottesdienst vor. In diesem Fall können Sie das Stück und die Textsammlung als Impuls- und Ideenlieferanten für eine Predigt, für Gebete und Meditationen verwenden.

Am Schluss jeder Szene finden Sie ein passendes Psalmwort, das von einem Sprecher oder einer Sprecherin gelesen, schriftlich an eine Wand projiziert oder auf einem Blatt mit dem Gottesdienstablauf bei den einzelnen Szenen aufgeführt werden kann. Es dient sozusagen als Motto der betreffenden Szene und kann deshalb schon vom Szenenanfang an sichtbar werden.

Tipps:

- Bereiten Sie den Gottesdienst sorgfältig vor. Überlegen Sie, wer alles mitwirkt und orientieren Sie alle Beteiligten rechtzeitig.
- Es empfiehlt sich, vorher auch Gruppengespräche zum Thema Heimat anzubieten, die sensibilisieren und auf den Gottesdienst einstimmen.
- Das Sing- und Sprechstück ist kein Theaterstück und braucht weder Requisiten noch Kostüme. Es steht Ihnen

aber selbstverständlich frei, einzelne Personen mit einfachen Mitteln (Tüchern, Umhängen usw.) speziell zu kennzeichnen.

- Nutzen Sie den Raum aus! Stellen Sie die Protagonisten und den Chor an verschiedenen Stellen Ihres Gottesdienstraumes auf.
- Machen Sie vorher Sprechproben mit dem Mikrofon. Lesen Sie langsam und deutlich.
- Beziehen Sie lokale Musikgruppen ein.
- Sämtliche im Stück genannten Lieder finden Sie entweder im Kirchengesangbuch oder im Jugendgesangbuch «rise up». Sorgen Sie dafür, dass alle Gottesdienstbesuchenden die entsprechenden Liederbücher haben.
- Wenn Sie den Gottesdienstablauf schriftlich festhalten und auf Blättern verteilen, können Sie sich Liedansagen und «Regieanweisungen» ersparen. Halten Sie auf dem Blatt auch genau fest, zu welchen Teilen die Gemeinde sitzt und wo sie steht.
- Achten Sie darauf, dass der Gottesdienst in der einen oder anderen Form alle notwendigen Elemente enthält. Sie finden einen normalen Gottesdienstablauf bei der Nr. 150 im Reformierten Gesangbuch (RG).
- Zwischen den einzelnen Szenen können Sie, wenn Sie wollen, musikalische und liturgische Übergänge schaffen.
- Im hintern Teil dieses Heftes finden Sie eine ausgedehnte Textsammlung. Vielleicht können Sie das eine oder andere Gedicht im Gottesdienst einbauen oder den Gemeindegliedern als gedrucktes «Bhaltis» und weiteren Denkanstoss abgeben.
- Bieten Sie nach dem Gottesdienst Gelegenheit zum Austausch über das Thema Heimat an (beim Kirchenkaffee, in Gesprächsrunde oder im Rahmen einer Veranstaltung der Erwachsenenbildung).

1. Szene: Jiftachs Tochter. Die Sterbende

Richter 11

Hintergrundmusik: Oh Welt, ich muss dich lassen (RG 772)

Jiftachs T.: Seltsam, dieses intensive Licht. Ganz golden ist die Stadt, irgendwie unwirklich. Noch einmal Neapel sehen, und dann sterben, heisst es. – Was ist das, sterben? Wird es weh tun? – Das Licht kommt wie aus einer andern Welt. Seht ihr es auch, meine Freundinnen? Seht ihr, wie schön es ist? – Ich habe Angst. Ich will nicht sterben! Ich will am Leben bleiben und eine Zukunft haben. – Haltet mich, meine Freundinnen. Ich bin müde. Seht ihr es auch, dieses Licht? Warm ist es und schön. – Manchmal wünschte ich, es wäre schon vorbei. Werde ich im Licht sein, wenn ich gestorben bin? Wird es schön sein dort, so schön wie jetzt mit euch? Seltsam, dieses Licht.

Sprechchor: *Nackt kam ich zur Erde,
Nackt geh ich hinaus.
Gott hat's gegeben,
Gott wird's wieder nehmen.
Lob sei Gott!
Bald bin ich zuhaus.¹*

1. Stimme: Du machst mir Angst, wenn du so sprichst. Verlass mich nicht, Freundin! Wie soll ich weiterleben ohne dich im fremden Land?

Jiftachs T.: Halt mich nicht! Ich kann hier nicht bleiben, muss fort von euch. Und ihr, ihr bleibt. – Haltet mich! Ich bin so müde.

2. Stimme: Wir sind da, Liebe, leg dich hin. Wir wachen bei dir.

3. Stimme: Mir ist ganz flau. Nebel verschleiern meinen Blick und Tränen. Wenn du nicht mehr da bist, was soll aus uns werden?

1. Stimme: Weisst du noch, wie wir zusammen weinten, damals, als wir ankamen in diesem Land und niemanden kannten? Manchmal, abends, hast du mir Kinderlieder aus unserer Heimat gesungen. Das war so schön, da fühlte ich mich geborgen.

Jiftachs T.: Das Heimweh hat uns zerfressen. Unseren Lieben haben wir begeisterte Briefe geschrieben, wie schön alles sei, wie gut es uns ginge... – Bald ist es vorbei. Jetzt gehe ich heim.

2. Stimme: Schlaf, Freundin, schlaf.

Nun darf getrost ich gehen (RG 105)

**In Frieden will ich mich niederlegen
und schlafen, denn du allein,
GOTT, lässt mich sicher wohnen. (Psalm 4,9)**

¹ Hiob 1,20, abgewandelt

2. Szene: Bileam. Der Verbindende

Numeri 22–24

Herr, lass deine Wahrheit und vor Augen stehn. (RG 824)

Bileam: Schwarze Schafe braucht das Land! Schwarze Schafe braucht das Land!

1. Stimme: Schweig, was rufst du da? Nestbeschmutzer! Landesverräter!

Bileam: Ich hatte einen Traum: Ich habe einen Stern gesehen. Leuchtend hell. Er ist aufgegangen weit weg von hier. Und ich habe begriffen: Wir können unseren Wohlstand nicht halten. Wir können keine Insel der Seligen bleiben. Es werden andere Menschen in unser Land kommen. Sie werden sich hier niederlassen und eine neue Gesellschaft aufbauen.

2. Stimme: Gewalt an den Schulen, Raser auf den Autobahnen, Drogenhändler und Kriminelle. Ist es das, was du willst? – Sollen wir zusehen, wie alles, was uns lieb und teuer ist, den Bach runter geht?

Sprechchor: *Das Haus stirbt nicht,
das einen Gast kommen heisst.* ²

Bileam: Lasst sie kommen, die Fremden! Sie bringen uns Segen!

Wenn eine(r) alleine träumt (rise up 236)

1. Stimme: Wir werden uns im eigenen Land nicht mehr zu Hause fühlen.

Sprechchor: *Es soll einerlei Gesetz gelten für alle.* ³

2. Stimme: Das Boot ist voll. Wir wollen nicht verlieren, was wir uns mühsam aufgebaut haben. Demokratie, sozialer Friede, Rechtsstaat: Das sind doch Werte, die wir schützen müssen.

Sprechchor: *Das Haus stirbt nicht,
das einen Gast kommen heisst.* ²

Bileam: Ihr haltet mich für einen Esel. So sei es! Ich hatte diesen Traum. Ich habe Menschen gesehen, nicht Kriminelle. Ich sehe sie noch: in den Spitälern, in der Forschung, im Gastgewerbe, in den Altersheimen. Ich sehe Wärme, Herzlichkeit und Verantwortung.

1. Stimme: Die weissen Schafe brauchen wir, nicht die schwarzen!

Sprechchor: *Es soll einerlei Gesetz gelten für alle.* ³

2. Stimme: Wer hier leben will, soll sich anpassen und sich so verhalten, wie es bei uns der Brauch ist.

Sprechchor: *Das Haus stirbt nicht,
das einen Gast kommen heisst.* ²

² Sprichwort aus dem Sudan; ³ 2 Mose 12,49

Bileam: Wir brauchen nicht das, was wir schon haben. Wir brauchen das, was sie uns bringen. Die Kraft zum Neuanfang, Zusammenhalt in Familie und Freundeskreis, Gesang und Lebensfreude.

Sprechchor: *Es soll **eine** Heimat werden für alle.
Ein Gesetz soll gelten
und **eine** einzige Gesellschaft soll
wachsen mit unterschiedlichen
Menschen.*

1. Stimme: Dein Wort in Gottes Ohr! Du bist ein weltfremder Idealist, ein Fantast, der sieht, was er sehen will, nicht, was ist.

Bileam: Ich habe diesen Traum: Alle Menschen leben unter einem guten Stern zusammen. Ich habe diesen Traum vom Geben und Nehmen, vom Miteinander und vom gegenseitigen Respekt. Ich will ihm folgen, diesem Traum. Ich warte auf den Tag, an dem wir eine grosse Familie werden – Hiesige und Fremde im gemeinsamen Zuhause Schweiz.

Sprechchor: *Nicht Juden noch Griechen sollen sie
heissen, sondern Söhne und Töchter
des Lebendigen⁴*

Mache dich auf und werde Licht (rise up 109)

**Du allein bist der Gott,
der Wunder tut, du hast deine
Macht unter den Völkern
kundgetan. (Psalm 77,15)**

Heimat schmeckt
süss wie Milch-
schokolade.



⁴ nach Galater 3,28

3. Szene: Eva. Die es wissen will

Genesis 3

Gott mache uns im Glauben kühn (RG 817)

Eva: Ich will vom Leben endlich alles wissen! Schluss mit der Idylle von der Zweisamkeit. Schluss mit Gehorsam und Ergebenheit! – Ich will vom Leben endlich alles wissen, will auch verbotene Früchte kosten, will leben und lieben. Will Leben in Fülle.

1. Stimme: Gut so! Emanzipier dich! Selbst ist die Frau!

Eva: Zu lange habe ich mich arrangiert, hab hingegenommen, dass andere wussten, was gut für mich ist. Zu lange habe ich geglaubt, so, wie es ist, müsse es halt sein, und nicht auf meine Sehnsucht und meine Wünsche geachtet. Jetzt bin ich erwacht. Es gibt so vieles, von dem ich nichts weiss, so viele Dinge, die ich nicht erfahren habe. Ich breche auf. Ich will es wissen!

1. Stimme: Wer wagt, gewinnt!

Eva: Mein Mann und sein Gott. Sie wissen, wo's lang geht. Ich aber suche meinen eigenen Weg, suche Erfüllung und will ganz offen werden. – Mir ist nicht mehr wohl in meiner Haut. Nein, so wie ich lebe, werde ich mir selber fremd. Wer bin ich? Was alles steckt in mir? Ich muss es wissen! – Manchmal erschrecke ich über meinen eigenen Mut.

1. Stimme: Was zögerst du? Du wirst sehen: Die Welt geht dir auf, wenn du es nur wagst, dich selbst zu sein.

Eva: Ich werde alles verlieren, was ich habe: meine Ehe, meinen Wohlstand, meine Heimat. Wenn ich diesen Schritt wage, dann wird nichts mehr sein, wie es war. Ich werde nicht bleiben können, wo ich bin. – Ich will vom Leben endlich alles wissen – und ahne schon, dass mir nicht gefallen wird, was ich sehen werde. – Und doch: Ich suche diesen tiefen Punkt in meiner Mitte, den ich noch nicht gefunden habe. – Ich suche Heimat in mir selbst. – Ich suche sie mehr als alles andere. – Ich muss meine Angst überwinden, muss alles auf diese eine Karte setzen und alles riskieren.

2. Stimme: Wie melodramatisch! Tu, was du willst. Es wird kein Hahn danach krähen.

Eva: In mir drinnen schreit es. Mein Lebenshunger schreit. Ich will ihn stillen. – Ob ich dann ankomme, bei mir? Wenn ich aufbreche in ein selbstbestimmtes Leben, werden die, die ich liebe, mir dann nicht noch fremder werden? Werde ich dann nicht schreien vor Schmerz und mich zurücksehnen nach dem, was war? – Ich will meinen Weg gehen. Aber wo führt er hin? – Wer sagt mir, dass ich das Richtige tue? – Gibt es ihn überhaupt, diesen einen, richtigen, eigenen Weg? – Bin ich egoistisch? Nie zufrieden? Die ewige Meckerin?

Sprechchor: *Gib dich zufrieden und sei stille.*⁵

⁵ RG 683

Eva: Ich versteh' ihn nicht, meinen Mann. Spürt er nicht, wie schal alles ist in unserem sogenannten Paradies? Spürt er den Drang nach Erfüllung nicht, den Hunger nach Intensität und Gefühlen? – Ich hab sie gekostet, die Gaben, die das Leben uns Menschen bereithält. Ich kann nicht zurück in die alltägliche Zweierkiste. – Komm mit, mein Geliebter! Lass dich anstecken von meinem Mut! Lass es uns wagen! Lass uns aufbrechen aus dem Gewohnten und dort ankommen, wo Leben und Liebe sind.

Sprechchor: *Gib dich zufrieden und sei stille.*⁵

Eva: Lass dich anstecken, mein Geliebter. Iss und trink. Koste die Gaben, die das Leben uns bereithält. Lass uns nicht bleiben auf der Wiese der Geborgenheit. Lass uns Tritt fassen im richtigen Leben. – Lass uns gemeinsam gehen. Hinein in die beglückende und hinein in die furchtbare Fülle des Lebens. Lass uns aufstehen und gehen. Neuland betreten. Lass uns die schläfrige Geborgenheit des Gewohnten verlassen. Lass uns schuften und leiden, lass uns einander fremd sein und uns wieder neu begegnen. Lass uns leiden und lieben. Komm mit mir, Geliebter, komm mit mir ins Leben.

Meine Hoffnung und meine Freude (RG 704)

**Du zeigst mir den Weg des Lebens,
Freude in Fülle ist vor dir,
Wonne in deiner Rechten auf ewig.
(Psalm 16,11)**

Heimat ist, wo ich
reden kann, wie
mir der Schnabel
gewachsen ist.



⁵ RG 683

4. Szene: Joseph. Der Verkaufte

Genesis 37–45

Herr, du weisst, wie arm wir wandern (RG 717,1)

Joseph: Schmerz ist in mir, wie ein grosses schwarzes Loch, das alles verschluckt: mein Elternhaus, meine Geschwister, meine Heimat, mein Glaube, mein Leben. – Sie haben mich fallen lassen – wie eine heisse Kartoffel. Sie haben mich verraten und verkauft. Ich bin allein, allein im fremden Land. – Und keiner ist da, der mich versteht, keiner, der zu mir gehört, und weiss.

Sprechchor: *Oh Gott, ich habe keinen Menschen.
Gott, ich habe keinen Menschen.
Ich habe keinen Menschen,
habe keinen Menschen.⁶
Wende dich zu mir, o Gott, denn ich
bin einsam und elend.⁷*

1. Stimme: Nun sei ein Mann! Hör auf zu jammern!

Herr, du weisst, wie irr wir hasten (RG 717,2)

2. Stimme: Hast du es nicht gut im neuen Land? Hat man dir nicht mehr gegeben, als du je erwartet hast?

Joseph: Ich habe Arbeit gefunden, ja, ein Dach über dem Kopf und Menschen, die mir vertrauen. Man beneidet mich und missgönnt mir Stellung und Ruhm. – Sie wissen nichts von meinem Schmerz, wissen nichts vom Weh, das mich zerreisst. – Gestorben bin ich für meine Familie. Ausgelöscht haben sie mich in ihren Herzen. Abgeschoben auf Nimmerwiedersehen. Wie wünsche ich mir, bei ihnen zu sein. Wie sehne ich mich nach Versöhnung.

1. Stimme: Du redest wie ein Windelkind.

2. Stimme: Undank ist der Welt Lohn. Geh doch zurück, wenn es dir hier nicht passt! – Geh und schau, wie es sich lebt in einem Land voll Hunger und Entbehrung. Lass ihn dir schmecken, den Staub deiner Heimat, und genieße ihn.

Herr, du weisst, wie trüb die Lichter (RG 717,3)

Joseph: Was wohl mein alter Vater macht? Ob er noch lebt? Ob sein Herz gebrochen ist wie meins, oder hat er mich vergessen? Ich wollt' ich könnt' ihn sehen. – Er hat so vieles fasch gemacht, gewiss. Und doch: Er hat mir Kraft gegeben, hat mich stark gemacht. Er hat mir etwas zgetraut. Ich hab' ihn nicht enttäuscht. Ihn nicht und nicht die Leute hier. Ich weiss, was stark sein heisst, hab's bitter lernen müssen. Er hat die Kraft in mir seit je gesehen und dankte Gott für dieses, mein Talent. – Ob er noch an mich denkt?

⁶ Johannes 5,7; ⁷ Psalm 25,16

2. Stimme: Haben wir nicht alles getan, um dich zu integrieren? Kannst du nicht schätzen, was man dir bietet?

1. Stimme: Schlimm genug, dass ein Ausländer uns befiehlt. Aber dass der sich jetzt auch noch beklagt, das ist ein starkes Stück.

Sprechchor: *Die Heimatmutter lässt nicht los.
Sie hat starke Krallen.⁸
Kriechst du nicht in ihren Schoss,
Solls dir nirgends sonst gefallen.
Solls dir nirgends sonst gefallen.*

Joseph: Ausgerechnet da, wo unsere Vorfahren geschunden wurden, genieße ich jetzt Gastrecht. Und die, nach denen ich mich verzehre, die leben in bitterer Not. Kann man denn nirgends bleiben hier auf Erden? Sind Not und Flucht das menschliche Geschick?

Herr, ein Heer von düstern Mächten (RG 717,4)

Joseph: Sie sind gekommen, meine Verwandten, und ich hab' sie gedrückt. Wir, die wir uns verloren hatten, haben uns wiedergefunden. Alles war wieder gut. – Es war wie heimkommen, wie zu Hause sein. – Wir haben uns wiedergefunden. Gott sei Dank! – Jetzt ist es gut. Ich bin angekommen im fremden Land. Der Schmerz ist weg. Jetzt kann ich bleiben.

1. Stimme: Endlich. Es wurde auch Zeit.

Sprechchor: *Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.⁹*

Joseph: Unruhig war mein Herz, voller Auflehnung und Tosen. Unversöhnt mit meinem Schicksal. Sehnsüchtig nach Zugehörigkeit. Unruhig war mein Herz. Jetzt ist es still, ganz ruhig bin ich wie ein gestilltes Kind. Ganz, ganz ruhig.

Leuchte du mit deinem Schein in die dunkle Welt hinein (RG 717, Refrain)

**Die mit Tränen säen, werden
mit Freuden ernten. Sie gehen hin und
weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen
ihre Garben. (Psalm 126,5.6)**

⁸ nach Franz Kafka; ⁹ Augustinus

5. Szene: Maria. Die Mutter

Matthäus 2, 13–23

- Hintergrundmusik:** Der Mond ist aufgegangen (RG 599)
- Maria:** Mein Kind. Wie schön du bist. Ein Gottesgeschenk, ein Wunder! – Schützen will ich dich, dich lieben und alle Gefahren fernhalten von dir. – Wie sehr hätte ich mir gewünscht, dass du in eine gute Welt hineingeboren wirst. Wie sehr wollt' ich meine Freude teilen.
- 1. Stimme:** Steh auf. Du kannst hier nicht bleiben. Dein Kind und du, ihr seid in Gefahr.
- Maria:** Unter einem guten Stern bist du geboren. Hinein in eine kalte Welt.
- 2. Stimme:** Geht weg. Es ist kein Platz mehr hier für euch. – Wir sind kein Kinderheim und keine Suppenküche. – Haben genug von eignen Sorgen. Geht nach Haus.
- Maria:** Was wollt ich mehr? Was wollt ich mehr?
Kalt ist es hier. Fremde sind wir und allen im Weg.
Ich wünscht', wir wären daheim.
- Ich schau nach jenen Bergen fern (RG 78,1.2)**
- Maria:** Erschreckendes höre ich und kann's nicht glauben. Es gibt ihn nicht, den Weg nach Haus. Vertriebene sind wir und müssen's bleiben.
- Sprechchor:** *Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*¹⁰
- Maria:** Was soll nur aus uns werden, Kind? Wie schön du bist! Wie unschuldig und lieb. Ich habe Angst um dich. Lass dich Herzen! Bald müssen wir gehen. Bald müssen wir fort. Ich bleibe bei dir. Ich verlass dich nicht! Sei ruhig, Kind. Wir müssen gehen. – Wo sollen wir nur hin, mein Kind? Wir können hier nicht bleiben. Müssen fliehen vor denen, die uns jagen. Wo sollen wir nur hin?
- 1. Stimme:** Geht doch ins Ausland. Baut euch etwas auf!
- Maria:** Leicht ist's gesagt und schwer getan. Doch haben wir keine Wahl. Viel zu gefährlich ist es hier, kein guter Ort für ein Kind und seine Eltern. Was hat das Schicksal noch im Köcher? Gibt es denn nirgends einen Platz für uns?
- 2. Stimme:** Habt ihr nicht vorgesorgt? Lebt einfach in den Tag hinein?
- Maria:** Nein, nicht vorgesorgt, aber Gott vertraut. Schon fing ich an zu zweifeln.

¹⁰ Matthäus 8,20;

Bewahre uns, Gott (RG 346)

Maria: Immer, wenn du denkst, jetzt bist du da, holt dich das Schicksal ein. – Ich nehm's aus Gottes Hand. – Gott hat mir mein Kind geschenkt. In seine Hand leg ich's zurück. – Bleibe bei uns, Gott, und begleite uns mit deinem Segen.

1. Stimme: Sie können einem leidtun, diese jungen Leute. Nirgendwo verwurzelt, ohne Existenz.

Maria: Wir gehen mit Gott. Sein Kind wird wachsen und leben, der Welt zum Guten.

Sprechchor: *Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns, am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.¹¹*

Erhebe dich über den Himmel, Gott, und über die ganze Erde mit deiner Herrlichkeit. Damit gerettet werden, die dir lieb sind, hilf mit deiner Rechten und erhöre uns. (Psalm 108,6.7)



Heimat ist
das weiche
Kissen auf
unserem
Sofa.

¹¹ Dietrich Bonhoeffer

6. Szene: Moses. Der Beharrliche

Exodus

When Israel was in Egypt's land (rise up 145)

Mose: Ich bin ein alter Mann und sterbensmüde. Was ich begonnen: Die nach mir kommen werden es vollenden.

1. Stimme: Mit Besonnenheit und Geduld hast du dein Volk gerettet.

Mose: Ich war ein verrückter Spund, jähzornig und aufbrausend. Gnadenlos in meiner Wut, unüberlegt und blind. Was ich ändern vorwarf, ich hab es selbst getan. Und ging noch weiter: Eigenhändig hab' ich einen Mann erschlagen – und feig bin ich geflohen.

Herr, erbarm dich unser (RG 199)

2. Stimme: Das ist lange her!

Mose: Und frisch in meiner Seele, als wär es jüngst geschehn.

1. Stimme: Du hast es hundertfach gesühnt.

Mose: Und nie vergessen.

1. Stimme: Kannst du dir selbst vergeben? Die Menschen haben's längst getan.

2. Stimme: Ausser dir warst du und nicht bei Sinnen. Hast dich selbst nicht mehr gekannt.

Mose: Ja, so war's. Dann bin ich aufgewacht und hab' gewusst: Nicht mir allein ging's so: Mein Volk war nicht bei sich und auch nicht seine Schinder. Wir alle waren fremd, uns selbst und jeder jedem andern. Wo Schuld ist, ist sie überall, und Opfer waren alle.

Herr, erbarm dich unser (RG 199)

Mose: Wie Schuppen fiel's mir von den Augen: Wir müssen uns entflechten! Lieber einsam durch die Wüste gehen, als dass jeder jeden fertig macht. Lieber in unwirtlichem Land unterwegs als eingerichtet in zerstörerischen Zwängen. Lieber heimatlos als niedergelassen in Knechtschaft und Entfremdung.

2. Stimme: Da seid ihr aufgebrochen. Mit unbestimmtem Ziel.

Mose: Ja. Mit Gottvertrauen und der Hoffnung auf ein neues, gutes Land.

1. Stimme: War's nicht eine Illusion? Man nimmt sich selber immer mit.

2. Stimme: Du hast ein Leben lang gehofft und vielen Mut gemacht. Was hat's gebracht? Noch immer seid ihr unterwegs und längst nicht angekommen.

Mose: Mir scheint, ich sehe Land. Die nach mir kommen, werden's wissen.

Sprechchor: *Täglich säen wir neue Samen
für einen ganzen Wald Hoffnung¹²*

Mose: Solang ich denken kann, habe ich Heimat gesucht. Wir alle hatten nur dies eine Ziel. Wir sind nicht angekommen – jetzt noch nicht. Und doch: Mir ist's als wäre ich daheim.

2. Stimme: Näher ist dein Ziel denn je.

Mose: Die immer gleichen Zwänge von Ausbeutung und Macht, die wollten wir verlassen. An dem Tag, an dem wir gingen, warn wir schon in neuem Land. Gemeinsam haben wir gelitten, gehofft, geweint, gelacht. Ein neuer Umgang unter Menschen.

Sprechchor: *Die einzige Freude auf der Welt ist
das Anfangen. Es ist schön zu leben,
weil Leben anfangen ist, immer, in
jedem Augenblick.¹³*

Mose: Das gelobte Land schien weit. Wie waren wir so blind! Schon lange hatten wir's betreten. Wir sehnten uns nach Milch und Honig und assen längst ein göttlich Manna.

1. Stimme: So war der Weg das Ziel und nicht das Bleiben?

Mose: So war's. Ich merk's erst jetzt. Es gibt kein Bleiben, nie. Wir müssen immer wieder fort aus Ungerechtigkeit und Schrecken. Gott will es so und so ist's recht.

Jeder Schritt auf dieser Erde soll ein Schritt zum Frieden sein (RG 842)

2. Stimme: Du sagst, es gibt sie nicht, die Heimat? Und nirgends ist es gut zu sein?

1. Stimme: Du verlangst viel – und schwer ist's zu ertragen.

Mose: Mir ist ganz leicht ums Herz. Es gibt sie schon, die Heimat, nur ist sie ein Zelt auf fremdem Boden. Wichtiger als Land ist Gerechtigkeit. Ich war immer unterwegs, sie zu suchen. Viele sind mit mir gegangen. Wir sind nie am Ziel. Und doch: Mit Gottes Segen ist viel möglich. Ich schaue in ein Land, das ich nicht mehr betreten werde – es ist ein Land des Friedens.

Vertraut den neuen Wegen (RG 843)

**Denn der HERR ist gerecht, er liebt gerechte Taten;
die Aufrichtigen werden sein Angesicht schauen.
(Psalm 11,7)**

¹² Hilde Domin; ¹³ Cesare Pavese

7. Szene: Noomi. Die Getröstete

Rut

Es mag sein, dass alles fällt (RG 697)

Noomi: Als mein Mann tot war, wurde alles sehr schwierig. Ich war sehr isoliert. Meine Söhne waren verheiratet und hatten ihr eigenes Leben. Trotzdem blieb ich. Dort, wo sie waren, fühlte ich mich zu Hause. Zurückkehren in mein eigenes Land wollte ich nicht. Ich kannte ja niemanden mehr, und als alleinstehende Frau hätte ich dort keine Existenz gehabt.

Sprechchor: *Wenn ich «Heimweh» sage, sag ich «Traum».
Denn die alte Heimat gibt es kaum.¹⁶*

Noomi: Dann verlor ich beide Söhne am selben Tag. Es war der schlimmste Tag meines Lebens.

Sprechchor: *Das «Weh», es blieb.
Das «Heim» war fort.¹⁷*

Noomi: Wir waren wie versteinert, meine Schwiegertöchter und ich. Drei Salzsäulen, vor Schreck erstarrt.

Sprechchor: *Das «Weh», es blieb.
Das «Heim» war fort.¹⁷*

Noomi: Nun, das Leben ging weiter. Ich entschloss mich dann doch zur Rückkehr. Opal und Ruth hatten mit sich selbst genug zu tun. Ich wollte ihnen nicht zur Last fallen. – Natürlich wusste ich, dass es nicht leicht sein würde. Aber vielleicht, so sagte ich mir, gibt es ja doch noch ein paar Verwandte, bei denen ich unterkommen kann. Der Abschied fiel mir schwer. Ich hatte die beiden ins Herz geschlossen, aber sie waren jung und konnten wieder heiraten. Da wollte ich ihnen nicht im Wege stehen.

Da nos un corazon grande (rise up 205)

Noomi: Sie wollten mich nicht alleine fahren lassen. Beide haben mich begleitet. Ein Stück weit wenigstens. Wir sind zu einem richtig guten Team geworden. Aber dann kam der endgültige Abschied.

Sprechchor: *Kehret um, kehret um,
und ihr werdet leben.¹⁸*

Noomi: «Habt Dank! Ihr habt mich reich beschenkt. – Uns allen seid ihr ein Anker gewesen in der Fremde. Meine Söhne habt ihr geliebt. Das vergesse ich euch nie. Dank euch sind wir alle angekommen im fernen Land. Es ist auch unseres geworden. – Nun geleitet ihr mich wieder. Es ist ein schwerer Gang. Aus der heimatlichen Fremde ziehe ich zurück ins fremd gewordene Heimatland. Ich sage euch nun Lebewohl. Den Rest geh ich allein. Bleibt gut behütet und vergesst mich nicht.»

^{16,17} Mascha Kaléko; ¹⁸ Ezechiel 18,32

Sprechchor: *Kehret um, kehret um,
und ihr werdet leben.*¹⁸

Noomi: Opal ging. Ich sprach: «Gott segne dich und schenke dir ein neues Glück. Du bleibst in meinem Herzen.»

Wechselnde Pfade, Pfade und Licht (RG 699)

Noomi: Ruth blieb. «Willst du nicht mit ihr gehen, Ruth? Du kennst mein Land nicht, nicht seine Sitten. – Nimm Abschied Tochter, es ist Zeit. Das Leben ist hart. Ich werde nicht für dich sorgen können und du nicht für mich. Geh – und lass dir danken. Ich hab dich lieb gehabt und werde immer an dich denken.»

Sprechchor: *Wo du hingehst, da will auch ich
hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich
auch. Dein Volk ist mein Volk und dein
Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da
sterbe ich auch, da will ich auch begraben
sein.*¹⁹

Noomi: «Du gehst mit mir, verlässt mich nicht. Mein Herz ist voller Jubel. Fremde sind wir, du und ich, fremd und ohne Heimat. Doch nicht allein! In meinem Herzen wohnest du und ich in deinem, wir beiden gehen zusammen. Gott strahlt mich an durch dich, in dir erkenn ich seine Güte. So komm denn, Ruth, Gott meint es gut. Wir werden Heimat finden.»

Alle Knospen springen auf (rise up 247)

**Ich will dich preisen, HERR, von ganzem Herzen,
will verkünden alle deine Wunder.
Ich will mich freuen und frohlocken über dich,
will deinem Namen singen, du Höchster,
(Psalm 9,1.2)**

¹⁸ Ezechiel 18,32; ¹⁹ Ruth 1,16b, 17a

8. Szene: Abraham. Der Gehorsame

Genesis 12–22

Hilf, Herr meines Lebens (RG 825)

Abraham: Ich hab immer anständig gelebt, gearbeitet und täglich mein Gebet verrichtet. Mir fehlt's an nichts. Ich bin ein privilegierter Mann und weiss mein Glück zu schätzen.

2. Stimme: Ist das der Sinn deines Lebens, dass du es dir gut gehen lässt und deinen Wohlstand genießt?

Abraham: Ich will nicht undankbar sein. Mir geht's gut. Aber du hast recht: Manchmal frage ich mich auch, ob das jetzt alles sei. Und dann ist mir, als müsste ich noch einmal ganz neu anfangen. Aber das sind Hirngespinnste. Ich wüsste ja nicht wie und womit und warum.

2. Stimme: Du hast eine Aufgabe in der Welt. Gott braucht dich. Hörst du seine Stimme?

Ihr seid das Salz der Erde (RG 839)

Abraham: Soll ich alles aufgeben für eine unsichere Zukunft? Nein, das kann ich nicht. Ich trage Verantwortung, ich sehe hier zum Rechten. Ich werde hier gebraucht. Es ist so gut, hier zu sein. Alles ist friedlich hier und schön. Bin ich nicht vom Schöpfer reich beschenkt?

Sprechchor: *Der Friede Gottes ist nicht Ruhe,
sondern treibende Kraft.²⁰
Folge immer deiner inneren Stimme.²¹
Der Friede Gottes ist nicht Ruhe,
sondern treibende Kraft.²⁰*

Abraham: Mir ist, als hört' ich einen Ruf.

Sprechchor: *Fangt früh an zu erkennen, dass ihr
auf der Erde seid, um zu helfen und
anderen zu dienen.²²*

Abraham: Keiner wird mich verstehen. Ich versteh mich selber nicht. Sie werden mich für verrückt halten, werden mich beschimpfen, werden betteln und weinen. Und doch: Ich spür's ganz stark und will dem trauen. Fort muss ich um Gottes willen.

Sprechchor: *Der Geist Gottes befiehlt. Das
ist das grosse Geheimnis. Und
wir müssen folgen.²³*

Abraham: Ich breche auf und will es wagen. Was immer aus uns wird: Ich muss tun, was ich als recht empfinde. Ob's gut ist, weiss ich nicht, nur dass sich etwas ändern muss. Ich habe einen Auftrag.

^{20, 21, 22, 23} Albert Schweitzer

1. Stimme: Und was soll der sein?

Abraham: Ich weiss es selber nicht genau, weiss nur, dass man mich braucht.

2. Stimme: Bist du denn stark genug, das, was dir lieb und teuer, zu verlassen? Glaubst du, du kommst zurecht und kannst allein aus eigener Kraft etwas Grosses schaffen?

Abraham: Mein Auftrag ist's, an Hoffnung festzuhalten. – Ich versage immer wieder. Und glaube doch, dass ich für alle andern wichtig bin – auch noch nach Generationen.

Sprechchor: *Unser Leben ist dann wahrhaftiges
Leben, wenn etwas Grösseres als wir
sind, in dasselbe hineinragt, und das
Grössere kann nur Gott sein.*²⁴

Nada te turbe (RG 706)

Abraham: Ich breche auf in Gottes Namen. Grosses will ich schaffen, denn ein grosser Gott, der leitet mich. Ich breche auf voll Glauben und mit Kleinmut im Gepäck, voll Zuversicht und Zweifel. – Es ist, als ob eine fremde Kraft mich treibt, zu tun, was ich nicht wollte. Sie kommt aus meinem Innern und kommt mir vor, als ob von aussen man mich zwingt. Nie hab' ich Gott so stark erlebt, so fremd und doch gewaltig. Es treibt mich förmlich weg von hier und weg von dort, wo ich daheim. Und immer stärker spüre ich, dass viel noch in mir schlummert.

Sprechchor: *Aus Ehrfurcht zum unbegreiflichen
Lebendigen, das wir Gott nennen,
sollen wir uns niemals einem
Menschenwesen gegenüber als fremd
fühlen dürfen, sondern uns zu
helfendem Miterleben zwingen.*²⁵

1. Stimme: So traust du dich, allein auf Hoffnung hin zu leben?

Abraham: Ich muss und kann nicht anders. Was Halt gibt, das zerbricht. Im Wagnis nur sind wir gehalten. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Gott steh mir bei! Ich lebe.

**Dein Wort ist eine Leuchte meinem Fuss
und ein Licht auf meinem Pfad.
(Psalm 119,105)**

^{24, 25} nach Albert Schweitzer

6. Musikhinweise

Die folgenden Literaturhinweise verstehen sich als eine Auswahl von Musikstücken, die sich für die liturgische Gestaltung des Sing- und Sprechstückes eignen. Mehrheitlich können sie sowohl auf dem Klavier wie auch auf der Orgel gespielt werden. Mit wenig Aufwand lassen sich die einzelnen Stimmen auch auf mehrere Instrumente verteilen.

- 1. Szene Oh Welt, ich muss dich lassen (RG 772)**
Paul Kickstat: Choralvorspiele Band 5, Möseler Nr. 19.005
Theophil Forchhammer: Schweizer Orgelmusik Band 5, Müller & Schade Nr. 1434
Nun darf getrost ich gehen in deine neue Welt (RG 105)
Die zwei Zwischenspiele von Hans Peter Graf nehmen den Charakter des Liedes auf:
Zwischenspiele in C und G. Notenbeilage zu Musik im Gottesdienst, RKV 05-1999
- 2. Szene Herr, lass deine Wahrheit uns vor Augen stehn (RG 824)**
Theophil Rothenburg: Vorspiel zu: Ja ich will euch tragen. Orgelvorspiele zum EG, Strube Nr. 3077
Einen Esel musikalisch darzustellen ist Camille Saint-Saëns hervorragend gelungen:
Personnages à longues oreilles. Der Karneval der Tiere, Butz-Verlag Nr. 1859
- 3. Szene Gott mache uns im Glauben kühn (RG 817)**
Paul Müller-Zürich: Choralvorspiel zu: Kommt her, des Königs Aufgebot, Krompholz Nr. 538
Johannes Muntschick: Choralvorspiel zu: Kommt her, des Königs Aufgebot.
Orgelvorspiele zum EG, Strube Nr. 3077
Meine Hoffnung und meine Freude (RG 704)
Instrumentalstimmen zur Begleitung von Gesängen aus Taizé: Ausgewählte Instrumentalsätze von Jacques Berthier. Verlag Herder 2007
- 4. Szene Herr, du weisst, wie arm wir wandern (RG 717)**
Literatur zur Melodie von Albert Moeschingers gibt es nicht. Die «Lofot-Variationen» von Max Drischner geben in ihrer typische nordischen Tonsprache die Stimmung von Fernweh und Heimatgefühl wieder.
Norwegische Variationen, Schultheiss Musikverlag Tübingen
In die liturgische Gestaltung können auch die Lieder zu Psalm 126 (RG 80 und 81) einbezogen werden.
- 5. Szene Der Mond ist aufgegangen (RG 599)**
Hans Hoerni: Variationen zu: der Mond ist aufgegangen. Der Kolibri am Klavier, KIK Verband Nr. 619
Ich schau nach jenen Bergen fern (RG 78)
Pascal de L'Estocart: Choralbearbeitung. Orgelchoräle aus vier Jahrhunderten, Krompholz Nr. 542
Bewahre uns, Gott (RG 346)
Hans Hoerni: Variationen zu: Bewahre uns Gott. Der Kolibri am Klavier, KIK Verband Nr. 619
Theo Wegmann und Stephan Thomas: Sätze zu: Bewahre uns Gott, RKV 05-2004
Vertraut den neuen Wegen (RG 843)
Paul Kickstat: Choralvorspiel zu Lobt Gott getrost. Choralvorspiele Band 2+7, Möseler Nr. 19.002/19.007
- 6. Szene When Israel was in Egypts land (rise up 145)**
Rolf Schweizer: Arrangement zu: Go down Moses. Spirituals, Edition Nagel Nr. 1308
- 7. Szene**
Zu den Liedern dieser Szene findet sich keine choralgebundene Literatur. Mit einer Chiaccona kann die Stimmung passend aufgenommen werden. In folgenden Sammlungen finden sich geeignete Stücke:
P. Anton Estendorffer: Orgelwerke 1+2. Musikverlag Coppenrath
Johann Pachelbel: Ausgewählte Orgelwerke. Bärenreiter BA 238
- 8. Szene Hilf, Herr meines Lebens (RG 825)**
Theo Wegmann: zu: Hilf Herr, Begleitsätze, RKV 05-1999
Achim Runge: Begleitsatz. Kleines Choralbuch für Einsteiger, Strube Nr. 3261

7. Textsammlung

Wo gehn wir denn hin? – Immer nach Hause!

*Novalis*¹

Daheim bin ich, wenn ich in die richtige Höhe greife, um auf den Lichtschalter zu drücken. Daheim bin ich, wenn meine Füsse die Anzahl der Treppenstufen von selbst kennen. Daheim bin ich, wenn ich mich über den Hund der Nachbarn ärgere, der bellt, wenn ich meinen eigenen Garten betrete. Würde er nicht bellen, würde mir etwas fehlen. Würden meine Füsse die Treppenstufen nicht kennen, würde ich stürzen. Würde meine Hand den Schalter nicht finden, wäre es dunkel.

*Franz Hohler*³

Ich lebe in diesem Land.

Es lässt sich in diesem Land leben.

Ich bin hier geboren. Ich bin hier aufgewachsen. Ich verstehe die Sprache dieser Gegend. Ich weiss, was ein Männerchor ist, was eine Dorfmusik ist, ein Familienabend einer Partei.

Ich bilde mir ein, hier leidenschaftliche Briefmarkensammler auf der Strasse an ihrem Gebaren erkennen zu können. Nur hier kann ich mit Sicherheit Schüchterne von Weltgewandten unterscheiden.

Ich fühle mich hier zu Hause. Auch mir fällt es schwer, mir vorzustellen, dass sich jemand so zu Hause fühlen kann, wie ein Schweizer in der Schweiz.

Ich leide unter Heimweh; aber es ist bestimmt nicht Heimweh nach der Schweiz, nur Heimweh nach dem Bekannten. Die Schweiz ist mir bekannt. Das macht sie mir angenehm. Hier kenne ich die Organisation. Hier kann ich etwas durchschauen. Ich weiss, wie viel hier die Dinge ungefähr kosten, und ich brauche das Geld, mit dem ich bezahle, nicht umzurechnen.

Ich fühle mich hier sicher, weil ich einordnen kann, was hier geschieht. Hier kann ich unterscheiden zwischen der Regel und dem Ausserordentlichen. Sehr wahrscheinlich bedeutet das Heimat. Dass ich sie liebe, überrascht mich nicht.

*Peter Bichsel*³

Heimat ist unerlässlich, aber sie ist nicht an Ländereien gebunden. Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernehmen und erreichen. Insofern ist sie vielleicht an Sprache gebunden. Vielleicht; denn in der Sprache allein ist sie ja

nicht. Worte verbinden nur, wo unsere Wellenlängen übereinstimmen; das wiederum heisst nicht Einverständnis, das es nirgends so häufig gibt wie unter Wesensfremden, die einander missdeuten, sondern Erreichbarkeit, und gerade wo man sich unter anderen Bedingungen trifft, erleben wir, durch keine gleichen Gewöhnungen getäuscht, das Verwandte oft umso reiner, um so überraschender und umso dankbarer, um so fruchtbarer.

*Max Frisch*⁴

Heimat entsteht nicht aus Parolen der Abgrenzung und in selbstzufriedenem Schulterklopfen. Heimat entsteht im sorgfältigen Umgang mit der Kultur, mit der Umwelt, in der gemeinsamen Arbeit an der Lebensqualität. Deswegen bilden wir heute eine Gemeinschaft von Menschen, die hier wohnen und arbeiten und solchen, die hier in den Ferien sind. Wir sind uns nicht fremd. Wir fühlen und feiern heute Abend gemeinsam unsere Heimat. Das macht unsere Identität aus.

*Moritz Leuenberger*⁵

Es ist gerade die versprochene Heimat, die heimatlos macht.

*Dorothee Sölle*⁶

Es wird eine Zeit kommen, wo in unserem Land, wie anderwärts, sich grosse Massen Geldes zusammenhängen, ohne auf tüchtige Weise erarbeitet und erspart worden zu sein; dann wird es gelten, dem Teufel die Zähne zu weisen; dann wird es sich zeigen, ob der Faden und die Farben gut sind an unserem Fahmentuch!

*Gottfried Keller*⁷

Trennung

Die Lehren des Meisters fanden bei der Regierung keine Zustimmung und sie verbannten ihn aus seiner Heimat.

Den Schülern, die fragten, ob er nie Heimweh hätte, sagte der Meister: «Nein».

«Aber es gehört zum Menschen, seine Heimat zu vermissen», wandten sie ein.

Worauf der Meister sagte: «Man ist kein Verbannter mehr, wenn man entdeckt, dass die Schöpfung die eigentliche Heimat ist.»

*Anthony de Mello*⁸

7. Textsammlung

Gedichte

Wenn einer fortgeht, muss er den Hut
mit den Muscheln, die er
sommerüber
gesammelt hat, ins Meer werfen
und fahren mit wehendem Haar,
er muss den Tisch, den er seiner
Liebe
deckte, ins Meer stürzen,
er muss den Rest des Weins,
der im Glas blieb, ins Meer schütten,
er muss den Fischen sein Brot geben
und einen Tropfen Blut ins Meer
mischen,
er muss sein Messer gut in die Wellen
treiben
und seinen Schuh versenken,
Herz, Anker, Kreuz,
und fahren mit wehendem Haar!
Dann wird er wiederkommen.
Wann?
Frag nicht.
*Ingeborg Bachmann*⁹

Heimleuchten

Irre
angeln
den Mond

Lieg uns
zu Füßen
alter Gesell
leuchte uns heim
*Rose Ausländer*¹⁰

Ich bin angekommen
Ich bin angekommen
Lange liess ich auf nachricht
Euch warten
Ich habe getastet
Doch ich bin angekommen
Auch dies ist mein land.
Ich finde den lichtshalter schon
im dunkeln
*Reiner Kunze*¹¹

Ruth

Und du suchst mich vor den Hecken.
Ich höre deine Schritte seufzen
Und meine Augen sind schwere
dunkle Tropfen.

In meiner Seele blühen süss deine
Blicke
Und füllen sich,
Wenn meine Augen in den Schlaf
wandeln.

Am Brunnen meiner Heimat
Steht ein Engel,
Der singt das Lied meiner Liebe,
Der singt das Lied Ruths.
*Else Laske-Schüler*¹²

Ziehende Landschaft

Man muss weggehen können
und doch sein wie ein Baum:
als bliebe die Wurzel am Boden,
als zöge die Landschaft und wir
ständen fest.
Man muss den Atem anhalten,
bis der Wind nachlässt
und die fremde Luft um uns zu
kreisen beginnt,
bis das Spiel von Licht und Schatten,
von Grün und Blau
die alten Muster zeigt
und wir zuhause sind,
wo es auch sei,
und niedersitzen können und uns
anlehnen,
als sei es das Grab
unserer Mutter.
*Hilde Domin*¹³

Heimweh, wonach?

Wenn ich «Heimweh» sage, sag ich
«Traum».
Denn die alte Heimat gibt es kaum.
Wenn ich Heimweh sage, mein ich
viel:

Was uns lange drückte im Exil.
Fremde sind wir nun im Heimatort.
Nur das «Weh», es blieb.
Das «Heim» ist fort.
*Mascha Kaléko*¹⁴

Heimat suchen

siehst du
dort in der ferne

siehst du
das licht

vielleicht dort

oder
müssen wir
noch weiter
gehen
um eine heimat
zu finden
*Helena Aeschbacher-Sineckà*¹⁵

Heimat

Land unter vielen Ländern,
Land mit zerrissenen Schuh,
dich lieben heisst dich verändern,
dich träumen heisst selten ruhn,

dich suchen heisst lange noch fragen:
«Wo ist dein Bruder Kain?»
dich finden heisst Trümmer
zerschlagen,
Stein wieder fügen an Stein.
*Erich Fried*¹⁶

Motto

Mit der Heimat
Ist es nicht
Weit her

Das geht
Mir nah
*Manfred Bosch*¹⁷

7. Textsammlung

Da wo ich wohne,
misst man die Schatten.
Da wo ich wohne,
an den Grenzen,
ist man misstrauisch.

Ich bin in Frage gestellt.
Zu verteidigen sind
Tag und Nacht
Die Übergänge
Von Land zu Land.
*Max Bollinger*¹⁸

Wenn in Amerika
d'Nationalhymna
erteent,
legunt alli d'Hand
uf z'Härz.
In der Schwyz
tient schi alli
in Hosesack
*Hannes Taugwalder*¹⁹

Tag X
Um 6 Uhr

Erste Tramm
Kind auf dem Schoss
auschteigen
Kinderhort ist vollTrennen.
Maschine anschalten
Flasche fullen
Mittag Tramm
kochen, schtaub wischen
Nachmittag
Maschine anschalten
Flasche fullen
um 6 Uhr Kind abholen
Abendbrot streichen
verschlungen
Kind baden
in Bett tun
Beine ausstrecken
kussen vergesen

schlafen
und treumen
treumen
von heimat.
*Dragica Rajcic*²⁰

Lieder und Gebete

Vertrau dem HERRN, bejahe seinen
Willen
und bleib, wo er dir deinen Platz
verleiht.
So wird er all dein Sehnen dir
erfüllen,
dir Heimat geben und Geborgenheit.
Dein Recht wird leuchten wie die
helle Sonne
und deine Treue wie die Mittagszeit.
*Detlev Block*²¹

1. Ich bin ein Gast auf Erden
und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden,
da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe;
dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe,
die schliesst all Arbeit zu.
4. So will ich zwar nun treiben
mein Leben durch die Welt,
doch denk ich nicht zu bleiben
in diesem fremden Zelt.
Ich wandre meine Strasse,
die zu der Heimat führt,
da mich ohn alle Masse
mein Vater trösten wird.
5. Mein Heimat ist dort droben,
da aller Engel Schar
den grossen Herrscher loben,
der alles ganz und gar
in seinen Händen träget
und für und für erhält,
auch alles hebt und leget,
wie es ihm wohlgefällt.
*Paul Gerhard*²²

gott wir danken dir
du hast diese erde gemacht
als heimat des menschen
du hast auf der erde
alles so eingerichtet
dass alle menschen
auf dieser erde
menschenwürdig leben könnten
wenn der geist deines sohnes
alle menschen erfüllen würde
*Wilhelm Willms*²³

Herr, Gott, du Ursprung und Ziel un-
seres Lebens. Gib den Ratlosen Wei-
sung, den Zeitlosen Heimat, den Be-
trübten Trost durch dein Wort, damit
wir Ruhe finden in dir.²⁴

Du hast deine Wohnung
unter uns genommen,
Gott,
und überall, wo Menschen leben,
bist du zugegen;
an deiner Gnade
klammern wir uns an.
Lass uns also
deine Gegenwart ehren und
wecke in uns die Weisheit und Kraft,
einander aufzubauen
zu deiner Stadt auf Erden,
zum Leib Christi,
zu einer Welt, die bewohnbar ist
heute und für immer.
Herr, unser Gott,
um Brot und Frieden bitten wir dich,
und Jesus, dein Sohn, ist die Antwort;
Brot ist er
für das Leben der Welt,
unsere Hoffnung ist er auf Frieden.
Wir bitten dich,
dass er weiterwirke
in unserer Mitte
und dass wir uns erfreuen können
an diesem Mann, den du uns gegeben
hier und jetzt und bis in Ewigkeit.
*Huub Oosterhuis*²⁵

7. Textsammlung

Herr, du Schöpfer und Vater aller Menschen, in unserer Umgebung leben Menschen, die uns fremd sind. Viele sind von weither gekommen, von anderen Erdteilen. Sie haben einen anderen Glauben als wir und andere Lebensgewohnheiten. Sie arbeiten bei uns und teilen unsere Erfolge und Misserfolge. Manchmal machen wir es einander schwer. Du aber willst, dass wir sie annehmen. Gib uns dazu die Bereitschaft und das Verständnis für ihr Anderssein. Sie sollen durch uns erfahren, dass es auch in der Fremde für sie ein Stück Heimat gibt. Segne sie und uns. Amen.²⁶

Viele Menschen leben um uns herum. Gott, hilf uns, dass wir uns nicht vor ihnen verschliessen, sondern ihnen Vertrauen entgegenbringen. Wir möchten in Frieden miteinander leben; dein Frieden soll unter uns wohnen. Darum bitten wir dich. Amen.²⁷

Biblische Texte

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.²⁸

Der HERR, der Gott des Himmels, der mich aus dem Haus meines Vaters und aus dem Land meiner Verwandtschaft geholt hat, der mir geredet und der mir und geschworen hat: Deinen Nachkommen werde ich dieses Land geben, er wird seinen Boten vor dir her senden, dass du eine Frau für meinen Sohn von dort nehmen kannst.²⁹

Einen Fremden sollst du nicht quälen. Denn ihr wisst, wie dem Fremden zumute ist, seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.³⁰

Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten. Ich bin der HERR, euer Gott.³¹

Ein verlorener Aramäer war mein Vater, und er zog hinab nach Ägypten und blieb dort als Fremder mit wenigen Leuten, und dort wurde er zu einer grosse, starken und zahlreichen Nation. Die Ägypter aber behandelten uns schlecht und unterdrückten uns und auferlegten uns harte Arbeit. Da schrien wir zum HERRN, dem Gott unserer Vorfahren, und der HERR hörte unser Schreien und sah unsere Unter-

drückung, unsere Mühsal und unsere Bedrängnis. Und der HERR führte uns heraus aus Ägypten mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, mit grossen uns furchterregenden Taten, mit Zeichen und Wundern, und er brachte uns an diesen Ort und gab uns dieses Land, ein Land, in dem Milch und Honig fliessen. Und nun sieh, ich bringe die erste Ernte von den Früchten des Bodens, den du, Herr, mir gegeben hast. – Und du sollst sie vor den HERRN, deinen Gott, legen und dich niederwerfen vor dem HERRN, deinem Gott, und sollst dich freuen über all das Gute, das der HERR, dein Gott, dir und deinem Haus gegeben hat, du und der Levit und der Fremde bei dir.³²

An den Strömen Babels,
da sassen wir und weinten,
als wir an Zion dachten.

Unsere Leiern hängten wir
an die Weiden im Land.

Denn dort verlangten,
die uns gefangen hielten, Lieder von uns,
und die uns quälten, Freudengesänge:

Singt uns
Zionslieder.

Wie könnten wir Lieder des HERRN singen
auf fremdem Boden.

Wenn ich dich vergesse, Jerusalem,
soll meine Rechte verdorren.³³

Wie ein Vogel, der fern irrt von seinem Nest, so ist ein Mann,
der fern irrt von seiner Heimat.³⁴

Und es gibt Hoffnung auf Zukunft für dich, Spruch des HERRN: die Kinder werden zurückkehren in ihr Gebiet.³⁵

Denn ich pflanze sie ein in ihren Boden, und nie wieder werden sie ausgerissen aus ihrem Boden, den ich ihnen gegeben habe! Spricht der HERR, dein Gott.³⁶

Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.³⁷

Und sie nahmen Anstoss an ihm. Jesus aber sagte zu ihnen: Nirgends gilt ein Prophet so wenig wie in seiner Vaterstadt und in seiner Familie.³⁸

7. Textsammlung

Da ergriff Petrus das Wort und sagte zu Jesus: Herr, es ist schön, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.³⁹

Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.⁴⁰

Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wäre es nicht so, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten?⁴¹

Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist zu eurem Wohl, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, wird der Fürsprecher nicht zu euch kommen; wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden.⁴²

Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, das Zelt, abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnstatt von Gott, ein nicht von Menschenhand gemachtes, unvergängliches Haus im Himmel. Und darum seufzen wir ja auch, weil wir uns danach sehnen, mit unserer himmlischen Behausung bekleidet zu werden.⁴³

So sind wir allezeit guten Mutes, auch wenn wir wissen, dass wir, solange wir im Leib zu Hause sind, fern vom Herrn, in der Fremde leben.⁴⁴

Ihr seid also nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.⁴⁵

Denn unsere Heimat ist im Himmel; von dort erwarten wir auch als Retter den Herrn Jesus Christus, der unseren arseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines herrlichen Leibes aufgrund der Macht, mit der er sich auch das All zu unterwerfen mag.⁴⁶

Durch den Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, und brach auf an einen Ort, den er als Erbe empfangen sollte; er brach auf, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.⁴⁷

Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott.⁴⁸

Heimat ist keine Postkarte,
aber fast so schön.



Anmerkungen

- ¹ Novalis, Heinrich von Ofterdingen
- ² Franz Hohler, Die blaue Amsel, Btb 2007
- ³ Peter Bichsel, Des Schweiters Schweiz, Arche Nova, 1969
- ⁴ Max Frisch, Tagebuch 1946–1949, Suhrkamp, 1985
- ⁵ Ansprache zum 1. August in Samedan, 2005
- ⁶ Zwischentext in der Gesamtausgabe des Evangelischen-Gesangbuches Deutschlands, 1993
- ⁷ Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten in: Zürcher Novellen, Basel o.J.
- ⁸ Anthony de Mello, Eine Minute Weisheit, Herder, 1986
- ⁹ Ingeborg Bachmann, Sämtliche Gedichte, Piper Verlag München, 1998
- ¹⁰ Rose Ausländer, Der Traum hat offene Augen, Unveröffentlichte Gedichte, Fischer Taschenbuch Verlag, 1987
- ¹¹ Reiner Kunze, auf eigene hoffnung, gedichte, S. Fischer, 1981
- ¹² Else Lasker-Schüler, Gedichte 1902–1943, dtv, 1995
- ¹³ Hilde Domin, gesammelte Gedichte, S. Fischer Verlag, 1999
- ¹⁴ Mascha Kaléko, Mein Lied geht weiter, Hundert Gedichte, Deutscher Taschenbuchverlag, 2007
- ¹⁵ Helena Aeschbacher-Sineckà, Licht aus der Tiefe. Kappeler Schriften Nr. 7, Kappel a. A.
- ¹⁶ Erich Fried, Gesammelte Werke, hrsg. Von Volker Kaukoreit und Klaus Wagenbach, Wagenbach Verlag Berlin, 1993
- ¹⁷ Heimat, Almanach 14 für Literatur und Theologie, Hammer Verlag, 1980
- ¹⁸ Die skeptische Landschaft, Deutschsprachige Lyrik aus der Schweiz seit 1900, Reclam, 1988
- ¹⁹ Ursula Fölmi (Hrsg.) Igajanumenechligaluege, Poetische Schweizerreise in Mund-Arten, Limmat-Verlag, Zürich, 2007
- ²⁰ Fremd in der Schweiz, Texte von Ausländern, Cosmos Verlag 1991
- ²¹ Detlev Block, Psalm 37, Genfer Psalmen, 1991, Gesamtausgabe des Evangelischen Gesangbuches Deutschlands, 1993
- ²² Text: Paul Gerhardt 1666/67, Lied 753, Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, 1998
- ²³ wilhelm willms, mit gott im spiel, butzon&bercker, 1982
- ²⁴ Zwischentext in der Gesamtausgabe des Evangelischen Gesangbuches Deutschlands, 1993
- ²⁵ Du bist der Atem und die Glut, Huub Oosterhuis, Gesammelte Meditationen und Gebete, Herder-Verlag 1994
- ²⁶ Gesamtausgabe des Evangelischen Gesangbuches Deutschlands, 1993
- ²⁷ Gesamtausgabe des Evangelischen Gesangbuches Deutschlands, 1993
- ²⁸ Genesis 12.1
- ²⁹ Genesis 24.7
- ³⁰ Exodus 23.9
- ³¹ Leviticus 19.34
- ³² Deuteronomium 26.5b-11
- ³³ Psalm 137.1-5
- ³⁴ Sprüche 27.8
- ³⁵ Jeremia 31.17
- ³⁶ Amos 9.15
- ³⁷ Matthäus 8.20
- ³⁸ Matthäus 13.57
- ³⁹ Matthäus 17.4
- ⁴⁰ Johannes 1.11
- ⁴¹ Johannes 14.2
- ⁴¹ Johannes 14.7
- ⁴³ 2. Korintherbrief 5.1,2
- ⁴⁴ 2. Korintherbrief 5.6
- ⁴⁵ Epheserbrief 2.19
- ⁴⁶ Philipperbrief 3.20,21
- ⁴⁷ Hebräerbrief 11,8
- ⁴⁸ Offenbarung 21.3

Alle Texte sind nach der Übersetzung der Zürcher Bibel 2007 zitiert.

Heimat II
Du schwimmst
auf dem Meer
der Unendlichkeit

Glückt es dir
eine Küste zu erreichen
wird ein Stückchen Erde
deine Heimat